

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtsvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

N^o 1.

Sechundseshzigster Jahrgang.

1876.

Bruno von Kärnten. *)

996 n. Chr.

Mondnacht im Lenz! Als goldne Königsschlange,
 Die alle Kronen einst der Welt getragen,
 Den Völkern rings das Herzblut ausgetrunken,
 Und nun in tausendjähr'gen Schlaf versank,
 In wüsten Traum von Größe, Untergang, —
 Durchwallt die Tiber die Siebenhügelstadt.
 Als düstre Greifin, deren Riesenöhne
 Im Wahnwitz sich gemordet, oder die
 Der Blitz erschlug, bewachst du Schutt und Leichen,
 Erhabnes Rom! — Wo ist das Siegesgespann,
 Vor dessen Räderdonner einst die Welt
 Bebebt? Wo deine Adler und Standarten,
 Victorenbelle, wo der Lanzenwald
 Bei Tubaklang heimkehrender Legionen?
 Wo die Curul'schen Stühle, sprich, auf denen
 Das Recht Du einst dem Erdenkreis gesprochen,
 Als Leben und Tod an Deiner Lippe hing?
 Wo ist das Volk von Königen, Dein Senat,
 Der finstre Brutus und der rauhe Cato,

*) Aus dem eben erschienenen 5. Jahrgang des vom ersten allg. Beamten-
 Vereine der österr.-ung. Monarchie herausgegebenen Jahrbuches „Die Diözesen.“
 „Carinthia“ 66. Jahrg. Nr. 1.

Wo Deine Fabier und Scipionen,
 Von ew'gem Ruhm umstrahlt der Bürgergröße
 Am Pflug, am Forum und im Schlachtgewühle?
 Wo sind die Bürger, Marius und Sulla,
 Pompejus' Glanz und Cäsars Majestät, —
 August, das Vorbild aller Fürstenkunst?
 Wo nun Tiber, die giftgeschwellte Hyder, —
 Vespasian, der Menschen Wonne Titus,
 Und Hadrian, Trajan, die Antonine?
 Der Prätorianer machtberauschte Schaar,
 Die lachend einst das Kaiserloos geworfen
 Aus goldner Helme Rund? . . . Wo schwand er hin,
 Der Götterreigen, der Dich einst bewohnt, —
 Dein Jupiter, Quirin, die Mutter Tellus,
 Die Hoheit Junos und der Venus Liebreiz,
 Der strahlende Apoll, der wilde Mars,
 Des Janus Doppelantlitz, — Ceres, Besta
 Mit ihrer Priesterinnen Taubenschaar?
 Ostria, Isis, Mithras und die punische
 Astarte? . . . Sieh, ein ganzes Volk von Göttern, —
 Denn gastlich warst Du Allen und sie haben
 Zu Deinen Siegesmahlen sich gefunden,
 An Deinem Opferduste sich gelegt!
 Nun aber herrscht der Leidensgott am Kreuze,
 Und riesig ragt er aus dem Colosseum
 Im Mondlicht auf mit seiner Arme Schatten!
 Sie waren alle Dein, die dort geblutet
 In der Arena Sand, von Löwen, Tigern,
 Von Bären einst zerfleischt beim Lustgeheule
 Der Hunderttausend rings im Quadernbau,
 Von Purpurbaldachinen überspannt,
 Wohlriechenden Fontainen sanft gekühlt, —
 Du bleicher Gott des Leidens und des Sterbens!
 Der Götter prangendes Gewimmel floh
 Vor dem Vandalensturm in alle Winde,
 Geraubt, zerstückt, verbrannt, — im Funkenregen
 Schmolz ihre Hoheit und ihr Reiz hinweg,
 Wie tief im Erdenchoß sich nackt und elend

Manoh weißes Götterbild verbarg, worauf
 Der späte Enkel nun mit Schauder stößt.
 Das ist nicht mehr das kaiserliche Rom,
 Das goldne Rom mit seinem Capitol,
 Mit seinen Bergpalästen, Kuppeln, Giebeln,
 Portiken, Tempeln, Thermen, Mausoleen,
 Dem Statuenwald und Riesenkolonaden,
 Mit seinen Acquäducten, Gräberstraßen,
 Der Kaisergärten Palmen und Cypressen,
 Den Silberseen voll spielender Muränen,
 Das unermesslich Thal und Hügel deckt,
 Millionenfach vom Völkerschwall durchbraust,
 Bis zum Gebirge durcheinander wogt
 In Marmorglanz und grün und goldner Pracht!
 Geschwärzte Trümmer sind nun die Paläste,
 Wo Elfenbein, Kristall und Goldtapeten
 Die Wände strahlend oder Schildereien,
 Den Boden Marmorfliesen bunt bedeckt.
 Wo ist der Schlemmer Schaar, bekränzt mit Rosen,
 An Citrustischen rings auf Purpurfühlen,
 Von hochgeschürzten Sclavinnen bedient,
 Bei Cymbalklang und Phrygierflötenschall
 Von tanzenden Mänaden schön umgaukelt?
 Ein Bacchanal und ein Iucullisch Mahl
 Hast Du der Welt Jahrhunderte geboten,
 Die es mit ihrer Freiheit, ihren Schätzen,
 Den Früchten aller Zonen Dir's bezahlt, —
 Hast ihren Reichthum Du verpraßt! Ruinen,
 Die Schedelstette einer Welt, so blinkt
 Dein Antlitz nur dem Jünglingspaar herauf,
 Das aus der Kaiserpfalz des Aventins,
 Vom ragenden Balkon Dich überschaut!

*

Ein fürstlich Paar, die Arme traut verschränkt!
 Wie Morgenröthe lacht des Einen Antlitz,
 Vom blonden Haar umrahmt, und adlergleich,

So kühn und freudig blitzt sein Augenpaar.
 Die hohe Stirn, das sanftgeschwellte Kinn,
 Der Mund zu streng für Küsse fast und Scherz,
 Der Hünenbau der wohlgestalten Glieder, —
 Antinous fürwahr in der Soutane,
 Die weiß und schimmernd seinen Leib umfließt.
 Auf seiner Brust das apostolische Kreuz,
 An seinem Finger blitzt der Fischerring
 Im goldnen Mondesstrahl. Das ist die Hand,
 Die Christi Segen urbi et orbi spendet,
 Und nun des Kaiserjünglings Hand ergreift,
 Der sich in goldverbrämter Purpurtoga,
 Darauf des Reiches schwarzer Mar zu schau'n,
 An seinen Vetter Bruno von Kärnten schmiegt,
 Gregor den Fünften heut' auf Petri Stuhle,
 Und traumversunken, wie des Freund's vergessend,
 Die Trümmerwelt da unten überfliegt. —

„Wie lieb' ich Dich in Deinem Witwenschleier,
 Den Dir der Mond aus bleichen Dünsten spinnt,
 Erhabnes Rom, Du Mutter der Cäsaren!
 Ein neu Jahrtausend klopft an Deine Pforten
 Durch meine Hand, ein andrer Cäsar steigt —
 Zur Krönung auf das Capitol! Ersteh'
 Aus Deinen Trümmern in verjüngter Pracht,
 Und schmücke Dich als Braut zu meinem Feste!
 Germaniens Helden sollen Dich bevölkern,
 Den Helm vertauschend mit dem Lorberzweige,
 Den Harnisch mit der Toga und das Schwert
 Mit aller Künste friedlichem Geräth,
 Um Deiner Frau'n gluthvolle Schönheit werben,
 Bis aus dem Bund des Nordens mit dem Süden,
 Ital'schen Feuers mit der deutschen Kraft
 Ein jung Geschlecht von Welterob'rern blüht.
 Der Herrschaft Zügel, Rom, wirst Du ergreifen,
 Die Erde soll Dein Adler überschatten,
 Und alle Völker zollen Dir Tribut.
 In hundert Sprachen preist man Deine Macht,

Ein Rath von Königen ist mein Senat,
 Die uns mit Eifer und Gehorsam dienen.
 Vom Indus bis zu der Atlantis Wogen
 Und von der Ostseeküste bis zum Nil
 Verleihe Dir wie einst Allgegenwart
 Der Legionen wallgeschützte Lager,
 Und hundert Flotten stattlicher Triremen,
 Die Deines Namens Glorie und Schrecken
 Durch alle Meere tragen. Wie der Blitz
 Vom Ausgang bis zum Niedergange zuckt,
 So fliegt Dein Herrscherwort von einem Ende
 Der Welt zum andern, Deinen Herzschlag fühlt
 Das Riesenreich in jeder Stunde mit.
 Und wenn sie Deine Hoheit anerkannt,
 Dann wollen Frieden wir den Völkern schenken,
 Vom Fluch die Erde lösen, Licht verbreiten,
 Ein Gottesreich der Liebe erst begründen,
 Auf das der Herr mit Wohlgefallen schaut.
 Du aber, Roma, bist die Gottesstadt,
 Die der Apostel einst im Traume sah,
 Von Gold die Straßen, Jaspis Deine Mauern
 Und Perlen Deine Thore, Licht verströmend, —
 Und Du, mein Bruno, sei der Hohepriester,
 Der nur zum Segen seine Hand erhebt,
 Und himmelwärts die Geisterschaaren führt!“ —
 Otto, der Dritte, sprach's. Sein Athem flog,
 Von Kraft und Muth die stolze Brust geschwellt;
 Das dunkle Aug, das edelbraune Antlitz,
 Die Lippe kaum vom ersten Flaum beschattet,
 Das schöne Haupt in dunkler Lockenfülle,
 Im Schmuck des Vorberzweigs emporgewandt,
 Als sei die Sternenwelt sein Diadem!
 Da schlug die Nachtigal, die Tiber rauschte
 Dem Fürstenpaare leisen Gruß herauf.
 Und draußen auf dem Säulencorridor
 Erscholl des deutschen Söldners Schritt und dumpf
 Der Wachen Ruf dort von der Engelsburg.

Und Thürme, Kuppeln, Bogen, Säulen glänzten
 Nochmals so hell im Strahl der Mondescheibe,
 Die geisterhaft im Dunstgewölk' verschwand.

*

War es der Wolke Schatten, der sich düster,
 Verfinstern auf das Antlitz Bruno's legte?
 Aus seines Vaters Arm, des trunkenen Schwärmers,
 Sich lösend, blickt er fest ihm in das Auge,
 Und tiefe Wehmuth zuckt um seinen Mund.
 „Mein kaiserlicher Schutzherr, Freund und Bruder,“ —
 Begann er mit gepreßtem Laut, — „wie schön,
 Wie groß ist Deiner Herrscherseele Schwung,
 Als trägt' ein Aar die Welt in seinen Fängen
 Zum Sonnentempel der Vollendung auf.
 Und wie Byzanz an Deiner Wiege stand,
 Des Griechenkaisers Tochter Dich geboren,
 Den sächsisch Blut uns Saliern verband,
 Du Jüngster der Ottonen, Deine Stirne
 Die röm'sche Kaiserkrone schmückt, so möge
 In Dir das Morgen- und das Abendland,
 Ital'sche Anmuth sich und deutsche Kraft
 Mit Griechenkunst, Araberweisheit paaren.
 Weltwunder nennt die Völkerzunge Dich,
 Wie keines man auf Thronen noch geschaut, —
 O mögest Du so groß als glücklich sein,
 Wie Carol weise und wie Otto stark!
 Fast scheint ein Traum, was mich nach Rom geführt
 Aus meines Vaters Herzogsburg in Kärnten
 Auf Petri Stuhl und mit der Kaiserkrone
 Des Freundes Haupt mich schmücken ließ! Noch schwankt
 Mein Fuß, noch sucht mein Aug verwirrt, geblendet
 Der Heimat Alpen und sein gutes Volk,
 Das unserm Römerzuge zugejauchzt.
 Unsicher ist der Boden, der uns trägt,
 Und Flammen züngeln warnend um uns auf,
 Als sollt' es stündlich furchtbar sich entladen.

Nicht Löwen find's, Schakale, Füchse nur,
 Die uns der todten Roma Leib gebar.
 Der Großen Spiellball selbst war die Tiare,
 Berrath und Mord hat sie wie oft besleckt,
 Die mir mein Kaiser auf das Haupt gesetzt,
 Und die auch mir, dem ersten deutschen Papste,
 Wer weiß, wie bald, zur Leidenskronen wird.
 So laß uns groß durch unsern Willen sein,
 Wenn das Gelingen unsrer That versagt;
 Denn kein Gedanke kann verloren gehen
 Im Reich der Geister und Jahrhunderte
 Vollführen einst, was unserm Haupt entsprang,
 Die neue Kirche und das neue Reich!" —

Da neigte sich ein marmorbleiches Antlitz
 Zu Häupter Otto's aus dem Erker vor, —
 Der Schicksalsgöttin gleich ein Frauenbild
 Zum Fürstenpaare ungesch'n herab.
 Dämonisch blitzt ein dunkles Augenpaar,
 Verderben und Triumph, und höhnisch bog
 Der Mund in bösen Winkeln sich empor,
 Als ob er sprach: „Ihr Träumer und ihr Thoren,
 Die Ihr die Welt zu lenken meint und Rom
 Zum Schemel Eurer Füße ausersehn, —
 Hier diese Hand lenkt Euch am Narrenseil,
 Scheinkaiser Dich von Deiner Römer Gnade,
 So lang mir noch dies Gaukelspiel gefällt!
 Nur einen Mann gab's, den Du plump gemordet,
 Geblendet erst, verstümmelt und geschleift,
 Als er von Petri Stuhl, den er vergab,
 Den deutschen Kapellan verjagt!
 Frohlocke noch in kurzer Herrlichkeit, —
 Die Buhle, meinst Du ruh' in Deinem Arm,
 Doch Rache ist ihr Lächeln, Mord ihr Kuß,
 Und schrecklich wird Dein lezt' Erwachen sein!
 Verdirb, doch lehre die Verrätherhand
 Erst gegen ihn, der Dich zum Kaiser salbte,
 Und stirb entehrt, verflucht dann und verzweifend!" —

So sprach die Witwe des Crenscentius,
Und tauchte in die Finsterniß zurück,
Die, schien es, solch' ein Schreckbild erst geboren.

*

Der Morgen graute schon, die Glocke scholl
Vom Lateran und des Soracte Gipfel
Begann in Rosenschleiern zu erglüh'n.
Da regte sich das Riesenungethüm
Zu Beider Fuß auf seinen sieben Hügeln;
Von Kuppen der Sabinerberge her
Auf Thurm und Zinnen schoß ein Feuerstrom,
Die ew'ge Stadt in Gold und Purpur tauchend.
Aus hundert Glockenlauten scholl ein Lied
Dem Maientag entgegen im Azur.
Zerronnen schien der Kaisertraum der Nacht,
Und wieder war's das priesterliche Rom,
Das nun aus Schutt und aus Ruinen stieg,
Gehüllt ins Kleid der Demuth und der Buße,
Gelagert rings zu der Apostel Füßen,
Wo Dir auch bald die Gruft sich aufthun wird,
Du hoher Jüngling dort mit der Tiara,
Blutzeuge Deines heil'gen, großen Sinnes,
Von tiefem Fall die Kirche zu erheben,
Du deutsches Herz voll Redlichkeit und Strenge!
Wehmuth umflort Dein Antlitz? Ahnest Du,
Daß jene Hand, die Du zum Scheiden drückest,
Des Betters und Gespielen Deiner Jugend,
Dem Mörderdolch, auf Dich gezückt, nicht wehrt,
Ja wohl Dich selbst dem Untergange weicht? . . .
Zwar eine Trauer blieb Dir so erspart, —
Den Cäsar solltest Du als Mönch nicht seh'n,
Im härenen Gewand, die Geißel schwingend,
Ein bleicher Schatten seine Blutschuld büßend,
Von Rom verhöhnt, das er so heiß geliebt, —
Bis die herabgebrannte Trauerkerze,

Des jungen Lebens, das so groß begann,
Unrühmlich still verlosch! — —

Geheim nur, in der tapfern Faust das Schwert,
Bereit im Tod ihn noch herauszuhauen,
So flüchten seinen Leichnam die Getreuen
Nach Deutschland, dem Du, Träumer, Dich entfremdet
Auf Deinem Sonnenflug des Ikarus,
Doch das in Dir des deutschen Wesens Abbild
Ja seinen liebsten Herzenssohn erkannt.
Noch aber prangt der schöne Wunderknabe
In Gold und Purpur, noch ist Roma fein,
Und tausendstimm'ger Jubel schallt herauf,
Als sich zum Morgengruß die Hände reichen
Hoch auf dem Söller dort des Aventins
Der römische Kaiser und der deutsche Papst!

Friedrich Max.

Uebersichtliche Darstellung der ältesten babylonischen und assyrischen Geschichte nach den neuesten Forschungen. *)

Zwei Museumsvorträge, gehalten von Dr. Friedrich Stolz.

Die Quellen der Geschichte Babyloniens und Assyriens haben seit einigen Decennien eine solche Bereicherung und Vervollständigung erfahren, daß es wohl der Mühe wert erscheint, auch in diesen Blättern die wichtigsten Resultate der Forschungen auf diesem Gebiete ältester Geschichte wenigstens übersichtlich zu veröffentlichen, umsomehr als durch dieselben über einen großen Zeitraum, den man bis vor Kurzem als eine richtige terra incognita bezeichnen konnte, helles Licht verbreitet wird. Das Interesse für diese anscheinend uns ferne liegenden Völker muß aber jedenfalls ein bedeutendes sein, da die hellenische Cultur mit der Cultur der Völker Mesopotamiens in we-

*) In der Schreibung der assyrischen Königsnamen bin ich Dunder gefolgt. Der Umstand, daß die Könige sich gewöhnlich ideogrammatischer Zeichen bedienen, erschwert die Lesung außerordentlich und hat zur Folge, daß die Eigennamen verschieden gelesen werden, z. B. Assur-iddanna-palla neben Assur-bani-pal.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [66](#)

Autor(en)/Author(s): Marr. Friedrich

Artikel/Article: [Bruno von Kärnten. 1-9](#)